

Zum Artikel - Gebt der Natur eine Chance

Ein netter Artikel, die Bestrebungen sind ja lobenswert. Leider ist das kaum ein Tropfen auf den heissen Stein, solange wir den Kanton in diesem Tempo verbauen und ver-

schandeln. Die Natur bleibt trotzdem auf der Strecke. Ob wir mal Einsicht haben? Wohl kaum, solange soviel Geld verdient wird.

Damian Nussbaumer Zug

Jugendolympiade

48 Millionen Franken für 1000 Jugendliche und sieben Disziplinen, das sind 48'000 Pro Nase. Dass man über so einen Anlass nur schon diskutiert ist Wahnsinn und dass die sechs Innerschweizer Kantone da

mitmachen wollen zeigt, dass von Ausgabendisziplin keine Rede sein kann. Der Anlass ist unnötig und bringt wie alle wirklich grossen Sportanlässe nichts!

Michel Ebinger, Rotkreuz

Apartheid noch nicht überwunden?

In Menzingen auf dem Gubel werden dereinst Asylsuchende untergebracht. Mehrheitlich Frauen und Kinder, die aus Ihrer Heimat geflüchtet sind, weil dort Probleme mit Waffengewalt gelöst werden. Schon jetzt meint CVP-Gemeindepräsident Roman Staub zu wissen, dass diese «Asylanten» alle kriminell sein werden und sorgt sich um die Schüler und jungen Mädchen. Er will diese Menschen an Orten, wo sich die Dorfbewohner aufhalten, nicht sehen und auch den ZVB-

Bus nach Zug sollen sie nicht benutzen dürfen, wie er in einem Fernsehinterview verlauten lässt. Ich bin in Menzingen geboren und aufgewachsen und schäme mich für diese Politik im Dorf gegenüber Menschen, die in ihrem Leben oft alles verloren haben. Die CVP zeigt mit dieser Haltung, dass das «C» in ihrem Namen nichts mehr verloren hat. Verloren hat damit die Humanität und vor allem das wunderschöne Dorf.

Jolanda Spiess-Hegglin, Zug

Freiheitsliebende Schweizer?

Bussen für Littering, Kopfhörer-Verbot im Öffentlichen-Raum, Hotpantsverbot an der Schule, Alkoholverbot in und um Fussball- sowie Eishockeystadion usw. Die letzten Monate und Wochen waren geprägt von neuen Verboten und Vorschriften. Die stetig zunehmende Gesetzes- und Verbots-hysterie gewisser Politiker ist für mich inakzeptabel. Wo bleibt da die Eigenverantwortung? Müssen wir immer die Verbote für die Allgemeinheit aussprechen? Das frühere Engagement für die Freiheit, welche wir heute noch geniessen können, darf nicht um sonst sein. Es lohnt sich auch wei-

terhin dafür zu kämpfen! Ich wehre mich dagegen, dass sich der Staat immer mehr in die Angelegenheiten unseres Privatlebens einmischt. Für die Zukunft der Schweiz wünsche ich mir mehr Einsatz für Anstand und gegenseitigen Respekt anstatt ständig neue staatliche Vorschriften und Gesetze, welche die Allgemeinheit immer mehr einschränken und immense Kosten (finanziert über unsere Steuergelder) verursachen. Die Eigenverantwortung muss in unserer Gesellschaft wieder vermehrt verankert werden.

Beni Riedi, Baar

Asylanten – Es werden Menschen sein!!

Ich bin entsetzt und wütend. Nicht, dass Asylanten auf den Gubel kommen. Das ist zwar nicht die beste Lösung, weil das Gubel-Asyl-Zentrum so abgelegen ist. Aber solche Zentren brauchen wir und die Asyl-Verschärfungs-Abstimmung im Frühling hat genau dies verlangt!! Ich bin aber sehr wütend, wie schon im Vorfeld diese Menschen als Kriminelle verschrien werden, als ob es um Verbrecher ginge. Asylanten sind Leute, die weg mussten, weil es in ihrer Heimat gefährlich ist, weil sie um ihr Leben bangen und weil sie hungern und keine Perspektive haben. Sie sind auf der Flucht, es geht ihnen schlecht und sie sind Heimatlos. Uns geht es gut, wir haben unsere Heimat, in der Demokratie, Bildung, Essen und Unterstützung auch für sozial Benachteiligte gibt. Dies nur einige Beispiele des positiven Lebens in der Schweiz. Auch jenen, denen es nicht so gut geht in der Schweiz, kein Vergleich mit den vielen der Länder, wo die jungen Menschen und Familien herkommen. Die Massnahmen, die nun schon Mo-

nate vor dem Beginn dieses geplanten Zentrums, vor dem Eintreffen dieser geflohenen Menschen, vom Gemeinderat verlangt werden, sind menschenverachtend und unwürdig. Direkt grotesk ist es zu sagen, die Leute im Bus hätten Angst, wenn fremde Menschen, solche aus andern Ländern, darin seien. Ich fahre seit Jahren Bus und wenn da einige neue Gesichter dazu kämen – immer wenn sie überhaupt mal vom Gubel runter laufen – dann freue ich mich. Vor was haben die Menzinger, die hier rufen, denn Angst? Vor einem Lächeln in schwarzem Gesicht? Vor neuen Begegnungen? Vor Gesprächen und Einblicken in Schicksale, wie es in Krisengebieten dieser Welt zugeht? Oder vor fremden Sprachen, die dann zu hören sind? Es werden Menschen kommen, die unsere Hilfe brauchen, Hilfe, die viele gerne geben werden, wenn es uns möglich ist. Und ich bin sicher, wenn wir offen und ehrlich sind, werden wir gute Erfahrungen machen. Ein Lächeln wirkt auch da!

Barbara Beck-Iselin, Menzingen

Ja zum Integrationsgesetz

CVP «Die Mehrheit des Kantonsrates ist dafür»

Im vergangenen Februar verabschiedete der Kantonsrat nach langer und intensiver Diskussion das Integrationsgesetz. Da die SVP dagegen das Referendum ergriffen hat, wird das Stimmvolk am 22. September 2013 an der Urne dazu abschliessend Stellung nehmen können.

Von *Silvia Thalmann-Gut*

Beim Integrationsgesetz handelt es sich um ein neues Gesetz, das jährliche Kosten in der Höhe eines sechststelligen Betrages verursachen wird. Es ergänzt die bestehende Integrationsförderung, die im Kanton Zug lange Tradition hat und vom Bund gefördert wird. «Integration ist keine Staatsaufgabe», meint die SVP und appelliert an die Eigenverantwortung der Neuzuzüger. Anders sieht das die Mehrheit des Kantonsrates. Integrieren ist kein einseitiger Prozess. Es braucht dazu ein Entgegenkommen sowohl von jenen, die hier sind, wie auch von jenen, die dazu



Silvia Thalmann-Gut, Kantonsrätin CVP

kommen. Unbestritten ist auch, dass die Integration, wenn immer möglich über bestehende Strukturen wie Schule, Arbeitsplatz oder Freizeitangebote zu erfolgen hat und dass der Schlüssel des Erfolges, das Erlern

nen der deutschen Sprache ist. Aufgrund dieser Haltung sind im Gesetz drei wesentliche Massnahmenbereiche definiert: Information, Beratung und Förderung der Sprachkompetenzen. So muss die Migrationsbevölkerung angemessen über das Funktionieren des Staates, über die Lebens- und Arbeitsbedingungen, über ihre Rechte und Pflichten, über gesellschaftliche Gepflogenheiten, über das Schulsystem und über Angebote zur Integrationsförderung informiert und beraten werden. Ein Willkommensschreiben kann dabei durchaus auch auf Englisch verfasst sein. Kurse zur Sprach- und Integrationsförderung werden auf die Bedürfnisse der Neuzuziehenden zugeschnitten und von den Teilnehmern finanziell getragen. Das Gesetz sieht wenige und sinnvolle Massnahmen vor, die dazu beitragen, das Konfliktpotenzial zwischen Einheimischen und Neuzuziehenden zu verringern oder zu vermeiden. Daran müssen wir alle ein Interesse haben.

Ja zu gerechtem Wahlsystem

SP Sagen auch Sie ja zur Einführung des «doppelten Zuger Pukelsheim»,

Die Zuger Kantonsräte wurden bis anhin gemäss den Wahlergebnissen ihrer Gemeinde gewählt. Dazu brauchte es für einen Sitz zwischen 5.5 % und 33.3 % der Stimmen, je nach Anzahl der Mandate pro Gemeinde.

Von *Alois Gössi*

Die Stimmkraft eines Wählenden ist je nach Gemeinde sehr unterschiedlich. Eine Stimmrechtsgleichheit über alle Zuger Gemeinden ist nicht gegeben. Dies war auch der Grund für eine Klage beim Bundesgericht. Argumentiert wurde, dass die Wahlkreise ähnlich gross sein müssen für eine Stimmrechtsgleichheit. Gemäss der Praxis des Bundesgerichtes sind natürliche Quoren von über 10% nicht mit einem Verhältniswahlrecht vereinbar. Das Bundesgericht gab der Klage Recht und verlangte, dass der Kanton Zug sein Wahlsystem ändert. Konkret heisst dies, dass entweder die Wahlkreise einander in der Grösse



Alois Gössi, SP-Kantonsrat Baar

angeglichen werden müssten oder aber das Zählverfahren der einzelnen Wählerstimmen angepasst werden muss. Der Zuger Kantonsrat beschloss nun, dass im Kanton Zug das Zählverfahren «doppelter Zuger Pukelsheim» angewendet werden soll. Als Wahlkreis gelten weiterhin die einzelnen Gemeinden. Im ers-

ten Schritt (Oberzuteilung) erfolgt die Zuteilung der einzelnen Mandate auf die Partei und erst im zweiten Schritt (Unterzuteilung) erfolgt die Zuteilung der Mandate auf die einzelnen Gemeinden. Mit diesem Verfahren zählt jede Wählerstimme gleich viel. Zusätzlich gilt, da wegen der Ober- und Unterzuteilung theoretisch nicht die stärkste Partei in einer Gemeinde einen Sitz erhalten kann, eine Sitzgarantie für die stärkste Partei. Unbeliebt ist der «doppelte Pukelsheim» bei den bürgerlichen Ratsmitgliedern: sie versuchten ihn zu verhindern. So brachten sie durch, dass es zu einer Variantenabstimmung kommt mit der Zusatzvariante, den «doppelten Pukelsheim» explizit auszuschliessen. Es überraschte nicht allzu sehr, dass diese Variantenabstimmung vom Bundesgericht untersagt wurde. Stimmen Sie ja zur Einführung des «doppelten Zuger Pukelsheim», damit wir ein verfassungsmässiges Wahlsystem erhalten.

GAUR-Geburtstagsfest vom Winde verweht

Eigentlich hätte das diesjährige Geburtstagsfest der historischen Gesellschaft GAUR (Grosser, Allmächtiger und Unüberwindlicher Rat von Zug) am Dienstag, 6. August, eine gemütliche Nauenfahrt auf dem Zugersee werden sollen. Alles war bereit, Essen und Trinken an Bord, die Ritterschaft bestieg den Nauen – als erste Windböen vermuten liessen, dass an ein Auslaufen vorerst nicht zu denken war. So wollte man, festgebunden am Steg, den Abend trotzdem an Bord verbringen; man könnte ja später immer noch rausfahren, wenn der Wind nachlässt. Aber dieser Wind steigerte sich in-

nerter kurzer Zeit zu einem Sturm mit über 120 km/h, der das Heck des Nauens vom Bootssteg riss. Nun war Rettung ans Ufer angesagt: Gegen den Sturmwind kämpfend, verliess die Ritterschaft den Nauen und durfte sich im nahen Restaurant Schiff in Sicherheit bringen. Die Bootsbesatzung und die jungen Ritter des GAUR waren massgebend für die reibungslose und sichere Rettung vor allem der älteren Mitglieder besorgt. Auch die Besatzung musste schlussendlich den Nauen verlassen, kurz bevor er sich definitiv vom Steg riss und führerlos gegen den Landsgemeindeplatz weggetrie-

ben wurde. Herr Barth und das Servicepersonal vom Restaurant Schiff betreuten die Gestrandeten in vorbildlicher Art und Weise und waren besorgt, dass ja alle das sichere Restaurant erreichten. Den überfluteten Boden des Restaurants nahmen sie einfach so in Kauf. Allen, die zur Rettung und Betreuung beigetragen haben, gebührt ein grosses Dankeschön! So endete dieser Geburtstags anders als erhofft – doch alle waren erleichtert und froh, dass niemand zu Schaden gekommen war. Nicht auszudenken, wenn uns der Sturm auf dem See überrascht hätte ...!

Ueli Berger, Statthalter GAUR, Zug

Wollen auch Sie Ihre Meinung zu einem brisanten Thema äussern?

Dann tun Sie es – wir geben Ihnen die Möglichkeit dazu!

Senden Sie Ihre Leserbriefe an redaktion@zugerwoche.ch.

